

"... y se le salió el indio".  
Soziale Manifestation und Evaluation amerindischer Anteile  
am Spanischen Managuas

Karl Ille, Wien

1. "Letzten Endes muß man sich darüber im klaren sein, daß Substitutionsprozesse sich in Gestalt von Exponentialkurven entwickeln: der letzte sichtbare, aber nur bedingt entscheidende Schritt geht schnell vor sich."<sup>1</sup> Mit dieser Verdeutlichung hat Georg Kremnitz 1993 in einem Resümee der ersten Nummer unserer gemeinsam gegründeten Wiener Romanistik-Zeitschrift *Quo vadis Romania?* das verheerende Gewicht der Geschichte bei den insbesondere in der amerikanischen neuen Romania dramatischen Prozessen sprachlicher Substitution in Erinnerung gerufen. Gleichzeitig wird damit auch die beunruhigende Tatsache angesprochen, daß die Chancen einer Entwicklungsumkehr zum Zeitpunkt des Offensichtlichwerdens dieser Prozesse schon denkbar gering sind und "historische Reparaturen" oft an der Historie selbst scheitern. Für die gegenständliche Arbeit, die auch die aktuelle Position eines Folgeprodukts einer solchen Sprachsubstitution, nämlich der amerindischen Substratanteile am nikaraguanischen Spanisch in Managua, analysieren möchte, wird diese These trotz abweichender Objektreferenz insofern von Bedeutung sein, als sie die beweisbare prozeßhafte Gebrauchstilgung amerindischer Substratanteile, also letztlich die sich fortsetzende Substitution der letzten Spuren substituierter Sprachen, in ihrer geschichtlichen wie gesellschaftlichen Tiefe analysieren und auf sie aufmerksam machen möchte, bevor "der letzte sichtbare Schritt" vor sich gegangen ist. Ein solcher Schritt, der sich metaphorisch wohl nur noch als die nochmalige kulturelle Tötung des Ermordeten fassen ließe, müßte als letzter Akt kolonialistischer Vollendung beschrieben werden, deren Hauptdarsteller aber nicht mehr von den spanischen *Conquistadores*, sondern von der heutigen nikaraguanischen Mestizen-Oberschicht gestellt werden. Georg Kremnitz, der sein sprachwissenschaftliches Wissen und Engagement für sprachliche Minderheiten zentral in den Dienst des Erhalts und Ausbaus einer kritischen und innovatorischen Wiener Romanistik gestellt hat, hat auch dem vorliegenden Versuch grundlegende Anregungen

---

<sup>1</sup> Georg Kremnitz bietet im Kontext dieser Stelle (Kremnitz 1993:72) ein bisher aus romanistischer Sicht kaum versuchtes Fazit eines Vergleichs der amerikanischen und afrikanischen postkolonialen Prozesse der Substitution autochthoner Sprachen.

gegeben. Ihm ist deshalb diese schriftliche Geburtstagsgabe gewidmet, die so auch als eine freilich nur sehr rudimentäre Rückgabe betrachtet werden darf.

2. Die Last der Kolonialgeschichte hat die soziale wie kulturelle Überlebensfrage auch der indianischen Völker Nikaraguas weitgehend beantwortet. Während es in der von den Spaniern ab 1523 eroberten und der katholischen Kirche dominierten Pazifikregion nur noch einige Sozialstrukturreste weniger erhaltener *Comunidades indigenas*<sup>2</sup>, aber keine indianersprachigen Minderheiten mehr gibt, weil ihre physisch Überlebenden über Generationen hindurch bis zur Unkenntlichkeit an die dominanten Zivilisationsmodelle akkulturiert wurden, hat die etwas toleranter verlaufende Kolonisierung der Atlantikküste durch die Engländer ab 1633 und das dortige Wirken der von protestantischen Herrnhutern etablierten Mährischen und später nordamerikanisch-moravischen Kirche<sup>3</sup> indianische Minderheiten auch kulturell fortexistieren lassen. Die heute im Atlantikgebiet lebenden Miskito-Indianer, Sumu-Indianer, Garífuna und Rama-Indianer<sup>4</sup> sehen sich erst seit einem runden Jahrhundert, nämlich seit dem Jahre 1894, als die Mosquitia unter General Zelaya an den bereits unabhängigen zentralamerikanischen Staat kam, auch von hispanischen Verwaltungsstrukturen und Kulturmustern überlagert. Doch auch das Jahrhundert staatlicher Eingliederung der Mosquitia ist ein Jahrhundert des indigenen Widerstands<sup>5</sup> geblieben, der sich gegen Eingriffe in die kollektiven indianischen Landbesitzungen, die zuletzt von der somozistischen Agrarreform 1963 und 1981 von der sandinistischen Landreform verursacht wurden, ebenso richtete wie gegen die versuchte hispanische kulturelle Hegemonie. Der letzte erbitterte Widerstand auf kultureller und sprachlicher Ebene wurde erfolgreich gegen den sandinistischen Versuch organisiert, die Indianer der Atlantikregion im Rahmen der nationalen Alphabetisierungskampagne 1980

<sup>2</sup> Eine ausgezeichnete Darstellung dieser gesellschaftlich kaum zur Kenntnis genommenen *Comunidades*, die wie in Subtiava, dem Oststadtteil von León, oder im Südstadtteil von Masaya, Monimbó, noch Altenräte und indigene Strukturen kollektiver Entscheidung erhalten haben, hat zuletzt das von Germán Romero Vargas und Mitarbeitern herausgegebene Werk *Persistencia indígena en Nicaragua* bieten können. Vgl. hierzu Romero Vargas (u.a.) 1992:105 ff.

<sup>3</sup> Zum politischen wie kulturellen Einfluß der Mährischen Kirche in der Atlantikregion aus historischer Perspektive siehe das Standardwerk von Meschkat (Hg.) 1987:66 ff.

<sup>4</sup> Letzte seriösere Angaben über die Sprecherzahlen der einzelnen Ethnien, die freilich auch nur auf Schätzungen beruhen, finden sich in Gurdíán/Salamanca 1991:1.

<sup>5</sup> Die immer noch interessante Zusammenstellung der historisch entscheidenden Momente des indigenen Widerstands seitens des späteren sandinistischen Landwirtschaftsministers Jaime Wheelock, der einst die *Tendencia proletaria* angeführt hatte, endet bedauerlicherweise mit der Schilderung des 1881er Aufstands von Matagalpa, obwohl bis zu Sandinos Befreiungskampf noch einige Zwischenstationen berichtenswert gewesen wären. Vgl. hierzu Wheelock 1986:117.

spanisch zu alphabetisieren<sup>6</sup>. Allerdings hat gerade die sandinistische Regierung ihre politischen wie kulturpolitischen Fehler offen zugegeben und trotz dramatischer Auseinandersetzungen mit den Indianerorganisationen und ihren Anführern<sup>7</sup> den Dialog immer wieder von neuem gesucht, bis die Verfassung und das Autonomiegesetz von 1987 eine deutliche Entschärfung der Auseinandersetzungen bewirkten. Die Mestizen stellen aufgrund dieses Geschichtsverlaufs zwar auch in den Atlantikregionen, wo sie bei pazifischer Herkunft immer noch als *españoles* bezeichnet werden, die Mehrheit, bilden jedoch in der Pazifikregion das fast ausschließliche ethnische Element (vgl. Vargas 1993:21). Die westnikaraguanische Mestizengesellschaft hat die letzten autonomen Reste der dominierten indigenen Kultur getilgt und ihr entlehnte und meist hispanisierte Teile nur dort fortexistieren lassen, wo diese keine soziale und politische Gefahr für die Hispanität mehr bedeuteten.

Die bisherigen sozial- und kulturgeschichtlichen Skizzen sind zum Verständnis der sprachlichen Verhältnisse des aktuellen Nicaragua unentbehrlich, das sich auch heute noch als sozial, politisch, kulturell und sprachlich geteiltes Land präsentiert. Obwohl die indianischen Sprachen der Atlantikküste seit 1894 direkte Kontaktsprachen auch des nikaraguanischen Spanisch sind, hat es ihre von zwei Kolonialsprachen dominierte Position bisher nicht zugelassen, auf das Spanische, das die offizielle Staatssprache darstellt und bis 1987 zudem auch als *lengua nacional*<sup>8</sup> geführt wurde, eine relevantere Adstratwirkung auszuüben. Auf die ganz wenigen Ausnahmen, die praktisch nur das Miskito betreffen, wird bei der Präsentation der Untersuchungsergebnisse von Managua noch zurückzukommen sein.

Völlig anders stellt sich der indianische Substrateinfluß dar, der in dem die Kolonisation begleitenden Sprachenkampf auf lexikalischer Ebene<sup>9</sup> sowohl Elemente ins

<sup>6</sup> Bei Ille 1993a:39 ff. finden sich hierzu einige Details der entscheidenden Auseinandersetzungen, die schließlich zum Einlenken der sandinistischen Zentralregierung geführt haben.

<sup>7</sup> Schlüsselrollen hatten hierbei Steadman Fagoth, der zuerst in der Miskito-Organisation ALPROMISU (Alianza para el Progreso de los Miskitos y Sumos) tätig war und schließlich vom Staatspräsidenten Daniel Ortega zum Chef der prosandinistischen MISURASATA (Miskitos, Sumos, Ramas, Sandinistas, Asla Takanka) ernannt wurde, sowie Brooklyn Rivera, der gleichfalls der letztgenannten Organisation entstammte. Einen ausgezeichneten Einblick in die Widersprüchlichkeiten beider Personen liefert die von persönlichen Interviewberichten gestützte Analyse von Gabriel 1988:238 ff.

<sup>8</sup> Vergleich der alten nikaraguanischen Verfassung (Constitución Política 1975:4) mit der neuen (Constitución Política 1987:10) zeigt rasch die Veränderung der sprachpolitischen Terminologie.

<sup>9</sup> Plausible Substratnachweise lassen sich eigentlich nur auf dieser lexikalischen Ebene erbringen, die als die für Kontaktphänomene exponierteste von Uriel Weinreich als "the domain of borrowing *par excellence*" (Weinreich 1979:56) bezeichnet wurde.

nikaraguanische Spanisch gebracht hat, die sich die *Peninsulares* und ihre kreolischen Nachfahren angeeignet, als auch jene, die die indianische Bevölkerung entgegen den Plänen der Herrschenden erfolgreich verteidigt, also nicht für ein spanisches Substitut hergegeben haben. Die Verteidigung der eigenen Sprache gegenüber dem auf Generationen von indianischen Sprechern ausgeübten Druck der dominanten Sprache wurde allerdings durch die fortschreitende Mestizierung der nikaraguanischen Gesellschaft immer schwächer. Der hierzu beitragende Umstand, daß die Mestizen sich in der Regel an den siegreichen europäisch-weißen und nicht den besiegten indianischen Kulturanteilen orientierten, kann im kolonialen wie postkolonialen Kontext eigentlich nicht mehr überraschen. Doch bereits in präkolumbischer Zeit hatten sich in der mesoamerikanisch<sup>10</sup> geprägten Pazifikregion Nikaraguas Herrschaftsverhältnisse unter den aus dem mexikanischen Raum immigrierten Indio-völkern etabliert, die vor allem von der einer Geldpflanzung gleichenden Kakaobohnenproduktion der in sich hierarchisch stärker gegliederten Nahuas und einer untergeordnete Stellung etwa der Chorotega-Stämme oder Maribio-Indianer bestimmt wurden. Da die Kakaobohnen als Zahlungsmittel fungierten, war die Kontrolle des Kakaoanbaus mit einer sozio-ökonomischen Herrschaftsstellung verbunden. Für die Nahuas sind zudem mehrere Zeitstufen erfassende Immigrationen anzunehmen: die erste teotihuakanische, deren Nachfahren zum Zeitpunkt der Kolonisation die am Isthmus von Rivas und auf den Cocibolca-Inseln lebenden Nikiraner darstellen, dürfte im 8. nachchristlichen Jahrhundert vom von den Olmeken zerstörten Cholula ihren Ausgang genommen haben, eine zweite totekische im 12. Jahrhundert von der zerstörten Hauptstadt Tollan, und schließlich eine dritte aztekische im 15. Jahrhundert von Anahuac (vgl. hierzu Mántica 1989:103 ff.). Diese Hypothese könnte auch für sprachhistorische Analysen hilfreich sein: sie würde zumindest erklären, warum die Nikiraner Anfang des 16. Jahrhunderts immer noch ein älteres Nahuatl statt des aztekischen Nahuatls sprachen. Die ersten diesbezüglichen Chronistenaufzeichnungen (vgl. Fernández de Oviedo y Valdés 1855) und die 1852 von Squier gelieferte Gegenüberstellung belegen diese Zugehörigkeit über die finalen Nahuatl-Okklusivlaute an der Stelle der Nahuatl-Affrikaten: *teot - teotl, tlacat - tlacatl, hixt - icxtil, mazat - mazatl, hecat - ehecatl* etc. (vgl. Squier 1989:458). Aufgrund seiner Verwendung in der Mission als eine der *lenguas generales* wurde dem Nahuatl seitens der spanischen *padres* endgültig eine hegemoniale Position über die anderen

<sup>10</sup> Dieser kulturanthropologische Begriff läßt sich zumindest auch auf die präkolumbischen Sprachverhältnisse einer von Mexiko über die zentralamerikanische Pazifikregion bis zur Bucht von Nicoya in Kostarika reichenden Zone anwenden. Vgl. zum Begriff selbst Gendrop / Heyden 1988:5 ff.

Indianersprachen zuteil. So läßt sich auch erklären, warum etwa das heutige nikaraguanische Spanisch kaum sprachliche Elemente der Chorotegas und Maribios besitzt, wohl aber massive Substrateinflüsse des Nahuatl wie des Nahuatl, die bei letzterem von einer Kulturadstratwirkung sekundiert wurden. Freilich kann diese Verdoppelung auch aus der Gegenperspektive insofern gesehen werden, als Nahuatlismen über die Mission oder mit dem Spanischen schon mitgelieferte Nahuatl-Elemente durch das noch vorhandene Nahuatl vor Ort gestützt und sich erst so etwa als Mesoamerikanismen bis Guanacaste (Kostarika) erhalten haben. Dem hier skizzierten Doppeleffekt<sup>11</sup> müßte die etymologische Forschung auch unter der Bedingung erhöhter Komplexität Rechnung tragen. So wären etwa für den auch in Nicaragua verbreiteten amerindisch geprägten Zentralamerikanismus *chilamate*, der im Florabereich der Bezeichnung verschiedener Feigenbäume dient (vgl. Schwauß 1970:184), neben den Nahuatl-Referenzen *chilli* und *amatl*, die von nahezu allen Autoren<sup>12</sup> bemüht werden, auch Nahuatl-Basen ins Treffen zu führen, die etwa als die von den Pipilen El Salvadors verwendeten Formen *chiltic* und *amat* nachweisbar sind (Geoffroy Rivas 1987:62).

Das obige Beispiel führt direkt zur Frage nach den Referenzdomänen der Entlehnungen aus den jeweiligen Indianersprachen. Wie in allen vergleichbaren Regionen haben sich die *Conquistadores* auch in Nicaragua die Bezeichnungsarbeit der indigenen Völker dort angeeignet, wo sie im Kontext bisher unbekannter Referenzfelder primär hilfreich und sozial ungefährlich war. Damit wurden die verfügbaren amerindischen Namen für die unbekannte Flora und Fauna, landwirtschaftliche Einrichtungen, kulinarische Produkte sowie die verschiedenen geographischen Bereiche rasch zu Kandidaten früher Entlehnprozesse. So bleibt auch Nikaraguas Maisvorkommen und seine für Mesoamerika typische landwirtschaftliche und kulinarische Verarbeitung mit den Nahuas assoziiert, die hierfür meist die heute oberflächlich hispanisierten Bezeichnungen geliefert haben. Diese könnten aufgrund ihrer geographischen Verbreitung von Mexiko bis Guanacaste auch als sprachliche Mesoamerikanismen bezeichnet werden. So wird die Maispflanzung im gesamten genannten Raum als *milpa* bezeichnet (von nah. *milli*, Pflanzung, und nah. *pa* oder *pan*, drinnen)<sup>13</sup>, ein junger

<sup>11</sup> Auf diesen Doppeleffekt habe ich bereits in einer in Managua publizierter Arbeit zur Substrat- und Adstratinterpretation im mesoamerikanischen Raum hingewiesen. Vgl. hierzu Ille 1993b:62.

<sup>12</sup> Vgl. hierzu etwa Santamaría 1992:384, Valle 1972:92 und Mántica 1989:161.

<sup>13</sup> Bei den gegenständlichen und allen in der Arbeit folgenden Etyma wurden die etymologischen Angaben der letzten Auflage des DRAE, des Wörterbuchs der Real Academia Española von 1992, mit denen von Santamaría 1992, Valle 1972 und Mántica 1989 verglichen. Im Falle divergierender Angaben werden auch die Varianten in der Arbeit vorgestellt.

Maiskolben etwa als *elote* (von nah. *elotl*) und ein entkernter Kolben als *olote* (von nah. *olotl*, einer Aphärese von *yolotl*, Herz). Diatopische Differenzen betreffen erst den allerjüngsten Maiskolben vor seiner Kornbildung: bei einem nah. *xilotl* als belegbarem Etymon wird dieser in Mexiko und Nordzentralamerika *jilote*, in Südzentralamerika (Nikaragua, Kostarika) *chilote* genannt. An auf Maisbasis erzeugten Produkten ist insbesondere das geröstete Maismehl *pinol* (von nah. *pinolli*) und das daraus erzeugte gleichnamige nikaraguanische Nationalgetränk zu erwähnen, das letztlich für die Antonomasie *pinolero* zur Bezeichnung des Nicaraguaners schlechthin verantwortlich ist. Auch das Nationalgericht dieses *pinolero* kommt um den Mais nicht herum: die *nacatamales* (von nah. *nacatl*, Fleisch, und nah. *tamalli*, gekochte Maismasse) bestehen im wesentlichen aus einer in Bananenblättern gekochten Maismasse mit Schweinefleischstücken. Dem Tortillabacken und Maisrösten dient immer noch eine konkave tönerner oder metallene Röstplatte, die als indianisches Kulturprodukt *comal* (von nah. *comalli*) genannt wird. Die amerindischen Florabezeichnungen Nikaraguas besitzen meist ein mesoamerikanisches Verbreitungsfeld. Nicaraguanismen oder noch kleinräumigere Regionalismen sind hingegen seltener und haben dann wie etwa die Bezeichnung *chiltoma* (wahrscheinlich apokopierte Form der Verbindung von nah. *chilli* und nah. *tomatl*) in Nicaragua nur die Kernzone ihres Vorkommens. Auch die meisten aktuellen nikaraguanischen Fauna-Bezeichnungen wie jene des Bootschwanzstars *zanate* (von nah. *zanatl*), der Geierart *zopilote* (von nah. *zopilotl*) oder der Wildbienenart *jicote* (von nah. *xicotl*) können sich auf eine mesoamerikanische Verbreitung stützen. Regionale und soziale Verbreitungsdifferenzen gewinnen hingegen viele amerindischen Fauna- und Florabezeichnungen mit lokalem Monopolcharakter bei ihrer zweiten oder weiteren Karriere als konventionalisierte Metapher, die sich als die zentrale Andockstation einer weiteren sozialen Dimension entpuppt. So wird sogar die Lexie *coyote* (von nah. *coyotl*) mit gesamtspanischer Verbreitung insofern von einem semantisch bestimmten Nicaraguanismus, als diese auf metaphorischem Wege hochkonventionalisiert die die Straßen Nikaraguas bevölkernden Geldwechsler bezeichnet. Diese metaphorische Zeichenverwendung populären Ursprungs bringt den Indianismus ganz im Gegensatz zu seiner Monopolstellung im Faunabereich wiederum in Konkurrenz zu ausschließlich kastilischen Formen, die soziostilistisch höher eingestuft werden. Ebenso ergeht es den volkstümlichen metaphorischen Bezeichnungen für anatomische Bereiche, so etwa der *jicara* (von nah. *xicalli*), der Frucht des Kürbisbaumes im Dienst der Benennung des menschlichen Schädels oder den *coyoles* (von nah. *coyolli*), charakteristischen Palmenfrüchten, die auch zur Bezeichnung kleiner Brüste oder der Testikel in Gebrauch

stehen. Zu diesen Bezeichnungsprozessen liegt in Managua eine interessante, bisher leider aber noch unveröffentlichte Arbeit von Christina Maria Van der Gulden vor<sup>14</sup>. Ein höheres Sozialprestige können die Indigenismen dann erlangen, wenn es ihnen trotz populärer Herkunft gelingt, sich über den metaphorischen Umweg im politischen Diskurs und Lexikon eine Position zu verschaffen. Dies ist in Nikaragua etwa mit dem einen inhaltsleeren politischen Redner bezeichnenden *chagüitero* (von nah. *chagüite*, Pflanzung in Feuchtgebieten, auch Bananenpflanzung, letztere Lexie mit mehreren etymologischen Möglichkeiten<sup>15</sup>) der Fall, einem Beispiel, das uns bei der Diskussion der in der Hauptstadt Managua erzielten Untersuchungsergebnisse noch beschäftigen wird. Auch die heutige Hauptstadt selbst trägt gemeinsam mit unzähligen Orten, Vulkanen, Bergen, Flüssen und Seen ein amerindisch geprägtes Toponym, das sich höchstwahrscheinlich von nah. *mana-hua-c*, der einen Wasserstau besitzende Ort (vgl. Incer 1985:431), herleitet. Die topographisch charakteristische Lage Managuas an ihrem Haus-See Xolotlán (ein weiterer Nahuatlismus totekischen Ursprungs) stützt zweifellos diese Interpretation.

Nach den bisher erläuterten Beispielen indigener Bezeichnungen in den sozial "harmloseren" Bereichen der Flora und Fauna, der ländlichen kulinarischen Produktion sowie Ortskennzeichnung stehen jene zur Analyse aus, die auf gesellschaftliche Strukturen und Praxen der ethnisch bestimmt arbeitsteiligen Mestizengesellschaft direkt oder indirekt Bezug nehmen. Die Kolonisierung und Zerstörung von Sprache und Kultur der mesoamerikanischen Völker bleibt als fatales Erbe der nikaraguanischen Mestizengesellschaft, das zahlreiche Folgeerscheinungen für heutige und zukünftige Konflikte sozialer, politischer und auch sprachlicher Natur nach sich zieht. Auch wenn die Bildungselite dieses Erbe der Mestizengesellschaft eher als ein Blutmischungsproblem sehen will, dem die Malaise einer "abundancia de sangre india" mit ihrem behaupteten Beitrag zur "inestabilidad psíquica y social"<sup>16</sup> unterlegt wird. Diese Mestizengesellschaft, an deren für die Identitätsfindung wichtigen Ursprung der siegreiche weiße Vater und die erniedrigte indianische Mutter gestanden haben, ist auch

<sup>14</sup> Eine Kopie dieses 1972 in Managua fertiggestellten Manuskripts, das den Titel *Léxico del cuerpo humano en Managua* trägt, wurde mir freundlicher Weise von Jorge Eduardo Arellano zur Verfügung gestellt.

<sup>15</sup> Valle (1972:85) führt vorerst die eher unwahrscheinliche Abkunft von nah. *zoquitl*, Sumpf, an, ergänzt diese Angabe jedoch dann durch den Nahuatlismus *chiahuitzl*, schlechter Dunst, der als Etymon eher in Frage kommen dürfte. Mántica (1989:157) leitet die Lexie von nah. *chiauitl* ab.

<sup>16</sup> Hierzu lohnt sich ein Blick in den 1980 formulierten Bericht des *Secretario Perpetuo* der nikaraguanischen Akademie, Julio Ycaza Tigerino, der sich bei seiner Auseinandersetzung mit dem *mestizaje* auf eine problematische Aussage von Bertil Malmberg stützt. Vgl. hierzu Ycaza Tigerino 1980:15.

heute noch mit der Integration ihrer amerindischen Kulturanteile beschäftigt. Die ethnisch, sozial und geschlechtsspezifisch bestimmbare ursprüngliche Trägerschaft der dominierten Kultur, die idealtypisch zur sozial deklassierten indianischen Frau verdichtet werden könnte, ist zwar im Laufe der Geschichte immer weiter an die folgende Mestizengesellschaft akkulturiert worden, gibt sich aber in einzelnen gesellschaftlichen Domänen immer noch als der Ort der Bewahrung dominierter Kultur- und Sprachreste zu erkennen. So bezeichnen die gesellschaftlich relevanten indianischen Substratreste oft genug Domänen der weiblichen Praxis in einer machistischen Gesellschaft, die allerdings im Horizont extremer Ungleichheit dem Hispanisierungszugriff der männlichen Beherrscher entzogen blieben. Die indianische Amme, die ursprünglich den Nachwuchs der weißen Oberschicht säugen mußte, hat in Nicaragua die Bezeichnung *chichigua* (von nah. *chichihua*) für die Amme schlechthin geliefert. Dieses lexikalische Substrat, das sich der Konkurrenz ihrer kastilischen Entsprechung, *nodriza*, stellen muß, ist in Nicaragua wie im übrigen mesoamerikanischen Raum<sup>17</sup> besonders dem gesellschaftlichen Wandel und der Verstärkung der Bevölkerungsmehrheit ausgesetzt. Diese Lexie wird uns später noch ebenso beschäftigen wie die zahlreichen Bezeichnungen amerindischer Herkunft für die Kinder vor allem der unteren Altersstufen, was wiederum die Sorge- und Unterhaltsrolle der Indianerin und später Mestizin im Kontext einer von Männern beherrschten Gesellschaft in Erinnerung ruft. Mitzureflectieren ist hierbei auch die Rolle der nikaraguanischen Großmütter, die an Stelle der im städtischen Bereich bis zur Hälfte alleinstehenden und -gelassenen Müttern (vgl. Mallojer 1986:22) die Erziehung der Kleinkinder übernehmen und somit einen wesentlichen Faktor der sprachlichen Reproduktion und der Verzögerung sprachlicher Restrukturierung in Nicaragua darstellen. Die Beispiele für noch aktuelle amerindische Bezeichnungen für die Kinder Nicaraguas wie *chigüin* (wahrscheinlich von nah. *tzin*, klein, und dem Maya-Element *güina*, Leute)<sup>18</sup>, *pipe* und *pipito* (vor allem unter Geschwistern, von nah. *pipilli*, Kind) oder *cipote* (Augmentativ von *cipe*, dieses von nah. *tzipitl*, kränkliches, unterernährtes Kind) stehen zwar gleichfalls zu den kastilischen Formen *chavalito* und *chavalo* in Konkurrenz, können sich aber nicht zuletzt deshalb behaupten, weil letztere keine

<sup>17</sup> Interessant ist die Eintragung bei Santamaria 1992:378, die in die Substitutionskämpfe unmittelbar eingreift, wenn sie formuliert: "Chichigua o chichihua. f. Voz del idioma mexicano, muy usada antiguamente; pero inútil, pues tenemos la castellana *nodriza*, que ha prevalecido, y desterrado de la buena sociedad a la otra."

<sup>18</sup> Dieser von Valle (1972:92) angebotenen Etymologie stehen andere von Mántica (1989:161) entgegen, der die Formen weniger überzeugend auf nah. *tzitziquitzin*, Kleiner, oder ein invertiertes pipilisches *güinchi*, Kind, zurückführen möchte.

Referenzsynonyma der semantisch differenzierteren amerindischen Formen darstellen und die Indigenismen in ihrer oft pejorativen Verwendung eine der sozialen Demarkation sogar dienliche Ergänzung der kastilischen Formen darstellen. Auch hier kann der weibliche Anteil bei der Gebrauchskontinuität ebenso nachvollzogen werden, wie ihre ländlichen und unterschichtspezifischen Markierungen. Die interessante Vielschichtigkeit dieser Beziehungen wird ein zentraler Gegenstand der folgenden Diskussion der in Managua erzielten Untersuchungsergebnisse sein.

3. Die von mir in den Jahren 1993 und 1994 in Managua durchgeführte Untersuchung zum Sprachverhalten und Sprachbewußtsein der hauptstädtischen Bevölkerung zielte zwar auf eine globale Positionierung und Bewertung des nikaraguanischen Spanisch, beinhaltete aber im gebrauch- und bewertungsbezogenen Befragungsteil einen relativ hohen Anteil an Indigenismen, der sich für die gegenständliche Arbeit als sehr hilfreich erweist. Die in diesem Teil gegebenen Antworten und ihre unterschiedliche Determination sollen in der Folge ausführlich analysiert und interpretiert werden. Vorerst soll jedoch die Durchführung der Untersuchung selbst in knapper Form dargestellt werden. Sie bestand vorerst darin, von einer Gesamtstichprobe von 100 Informantinnen und Informanten Sprachproben aufzunehmen, dieselben Personen dann zu vorgegebenen Sprachmustern sowie sprachideologischen Fragen zu interviewen und schließlich die Daten in Beziehung zu setzen. Die Enquete selbst lieferte aufgrund der Fragestellungen 9 unabhängige und 389 abhängige Variablen, was zu einer Datenbank von 39.800 Eintragungen führte. Die etwa viertelstündigen Sprachaufnahmen fanden zu zwei Themen statt: einmal zur Situation der Kinderarbeit in Managua (Textsortentendenz: politischer Kommentar) und einmal zu einem persönlichen Erlebnis mit der Kriminalität in Managua (Textsortentendenz: narrativer Text). Die unabhängigen Variablen der Gesamtstichprobe stellen sich wie folgt dar:

1. *Geschlecht*: männlich: 56, weiblich: 44
2. *Alter*: 15-19: 20, 20-34: 38, 35-49: 20, 50-64: 11, >64: 11
3. *Herkunft*: Managua: 66, Pazifikregion: 26, Nordregion: 5, Atlantikregion: 3
4. *Ansässigkeitsdauer/Managua*: immer: 59, >5 Jahre: 38, <5 Jahre: 3.
5. *Mobilität*: Nikaragua: 77, Amerikanische Länder: 20, Europa: 3
6. *Schulbildung*: keine: 12, Alphabetisierung: 7, Elementarschule begonnen: 24, Elementarschule beendet: 12, Sekundarschule begonnen: 18, Sekundarschule beendet: 9, Hochschule begonnen: 9, Hochschule beendet: 9
7. *Berufsausübung*: keine: 19, Hausfrau: 21, Kleinhandel: 11, Arbeiter: 14, Angestellte: 16, Selbständige: 6, Sekundarschulstudium: 8, Hochschulstudium: 5
8. *Politische Präferenz*: keine: 33, rechts: 20, progressives Zentrum: 10, sandinistisch: 28, links: 9.
9. *Religion*: sonstige: 78, evangelisch: 22

Die letzte unabhängige Variable, die die Untersuchung der den evangelischen Kirchen und Sekten zugehörigen Informanten als isolierte Gruppe ermöglicht, wurde gewählt, weil sich die zunehmende Bedeutung derselben in Nikaragua (vgl. hierzu Zub Kurylowicz 1993:11f.) auch insofern äußert, als sie ihren Mitgliedern ziemlich rigide Vorgaben für ihre sprachlichen Verhaltensweisen machen, was sich in meiner Stichprobe insbesondere bei den Angaben zum Gebrauch und zur Bewertung stigmatisierter Sexualmetaphorik äußert. Die Informanten der Stichprobe können in Relation zum statistischen Durchschnitt (das statistische Mittel liegt in Nikaragua bei 16,1 Jahren, vgl. hierzu Vargas 1993:25) als deutlich überaltert gelten, was aber beabsichtigt war, da die Fragestellungen aufgrund ihrer relativen Komplexität nicht an Jugendliche unter 15 Jahren gerichtet werden konnten. Ebenso sind die Personen mit begonnener oder abgeschlossener Hochschulbildung überrepräsentiert. Deutlich unterrepräsentiert sind hingegen die im informalen Sektor tätigen Kleinhändler. Ein genaues Abweichungsprofil vom statistischen Durchschnitt ist jedoch für die hiesigen Zusammenhänge irrelevant. Die folgende Auseinandersetzung mit den Angaben zur Gebrauchsselbsteinschätzung und Bewertung der vorgelegten Indigenismen wird zeigen, wie gut sich die Stichprobe trotz

er genannten Über- und Unterrepräsentationen eignet, alters- und schichtspezifische Determinationsmomente herauszuarbeiten.

Da die hier vorgestellte Untersuchung versucht hat, den jeweils spezifischen Sprachgebrauch und seine Bewertung auf den unterschiedlichen Ebenen zu dokumentieren und diese schließlich in Beziehung zu setzen, wird sich auch die folgende Darstellungsweise in diese Struktur halten, die allerdings punktuell durch Vor- und Rückverweise durchrochen werden wird. Für die Interpretation insbesondere der substratbezogenen Daten aus Managua müssen die demographischen Rahmenbedingungen der heutigen Millionenstadt, die 1920 noch eine Kleinstadt war (vgl. Romero Vargas 1991:100), herangezogen werden. Sie sind durch eine massive Immigration aus den ländlichen Gebieten Nikaraguas gekennzeichnet, die letztlich zur heutigen Konzentration der jahrhundertlang ländlich geprägten Bevölkerungsmehrheit des Landes in den Städten (Vargas 1993:23) geführt hat. Trotz ländlicher und damit oft auch amerindischer Prägung der Hauptstadt, die etwa immer noch ein archaisches Orientierungssystem auf der Basis von Referenz- und Kardinalpunkten besitzt, das zwar auf der sprachlichen Oberfläche kastilisiert erscheint, aber strukturelle amerindische Bezüge aufweist (vgl. hierzu Ille 1994:224 ff.), bietet Managua Ansätze eines Stadt-Land-Konflikts, der sich auch in einer Ablehnung der mit der Immigration in die Stadt gelangenden Sprachelemente äußert. Aus diesem Umstand ist zweifellos auch auf eine geringere Textpräsenz dieser Elemente und ein vorsichtigeres Bekennen zu den Substratelementen seitens der immigrierten Informanten zu schließen.

4.1. Die analysierten Sprechtexte wiesen ganz im Unterschied zu ihrer sonstigen Ergebigkeit in bezug auf die später standardisiert abgefragten inkriminierten Realisationen kaum jene amerindischen Anteile auf, die aufgrund der Voruntersuchung erwartet worden waren. Die Mehrzahl der Texte erwies sich sogar als lexikalisch substratfrei, was abgesehen vom großstädtischen Kontext auch durch die Textsortenvorgabe und die Interviewsituation mitbedingt erscheint. Obwohl der erste Sprechtext direkt auf die Kinder Managuas referierte und der zweite Text oft jugendliche Delinquenten zum Thema hatte, verwenden beispielsweise nur 8 % der Sprecher den Indigenismus *chigüin*, nur 4 % die Form *cipote* und nur 3 % die Lexie *pipito*. Das letzte Beispiel referierte zudem auf den vorgegebenen Namen der sandinistischen Hilfsorganisation *Los Pipitos*<sup>19</sup>.

<sup>19</sup> Die substratfreundliche Bezeichnung dieser von den Sandinisten 1987 geschaffenen Organisation, die körperlich und geistig behinderten Kindern helfen soll, bewirkt allerdings laut Aussagen von Befragten eher die Nichtabwahl der Form *pipito* in der Alltagskommunikation, weil das Wissen um die Organisation

Dies steht in wohl deutlicher Distanz zu den gebrauchsbefragten Selbstangaben der Informanten, die zu 48 % den Eigengebrauch von *chigüin*, zu 70 % jenen von *cipote* und gar 87 % von *pipito* bestätigten. Eine Übereinstimmung zwischen tatsächlichem Gebrauch und Selbstangabe zeigte sich nur insofern, als die häufigste in den Texten vorkommende Lexie amerindischen Ursprungs, nämlich *chele* (von nah. *celic*, grün, unreif, zart, oder aus der Maya-Basis *chel*, blau)<sup>20</sup> tatsächlich auch bei der Selbstangabe den höchsten Wert, nämlich 100 %, erhielt. Der den Sprechertexten entnehmbare schlechte Befund ist jedoch aus soziolinguistischer Sicht ein bemerkenswertes Ergebnis: offenkundig sind die im Vernakularbereich zumindest der niedrigeren Sozialschichten verwendeten Indigenismen mit einer sozialen und regionalen Intimität ausgestattet, die ihre Verwendung in Interviews - noch dazu, wenn sie Fremden gegeben werden - unterbindet. Daraus muß auf ein generell geringeres Sozialprestige dieser Anteile in der hauptstädtischen Öffentlichkeit geschlossen werden.

4.2. Die Befragung der Informanten zu lexikalischen Einheiten amerindischer Abkunft bezog sich auf den Gebrauch mit einer diamesischen Präzisierung (gesprochen/geschrieben), die Definition, sowie eine diastratisch/sozioregionale und diaphasisch/soziostilistische Bewertung. Als standardisierte Antwortmöglichkeiten der Variablen "Gebrauch" und "Bewertung" wurden vorgegeben:

N	=	negativo, kein Gebrauch
H	=	hablado, ausschließliche Sprechverwendung
E	=	escrito, Sprech- und Schreibverwendung
Cu	=	culto, bildungssprachliche Ausdrucksform
Cn	=	común, allgemein verwendete Ausdrucksform
P	=	popular, volkstümliche Ausdrucksform
R	=	rural, ländliche Ausdrucksform
V	=	vulgar, vulgäre Ausdrucksform

Die Definitionskolumne lieferte einerseits wertvolle Daten über die Passivkompetenz im Falle der Nichtverwendung der abgefragten Beispiele, andererseits auch über noch nicht kodifizierte Bedeutungen. Die genannten abhängigen Variablen wurden schließlich über

diese Lexie mit der Konnotation "behindert" ausstattet.

<sup>20</sup> Vgl. zu *celic* das DRAE 1982:453 und zu *chel* das Wörterbuch von Santamaría 1992:369.

Kreuztabellen mit den unabhängigen in Beziehung gesetzt. Die Erhebung der signifikanten Interrelationswerte fand mit Hilfe des vom Statistikprogramm SOLO angebotenen Signifikanztests nach dem CHI<sup>2</sup>-Verfahren statt.

Die Darstellung einer Auswahl der Untersuchungsergebnisse der Enquete von 1993/94 soll hier mit dem amerindisch geprägten Beispiel *chele/chela* begonnen werden, dessen Ursprung sich als Outgroup-Referenz seitens indianischer und mestizierter Bevölkerungsanteile interpretieren läßt. Mit *chele/chela*, das bei einer hohen Schreibverwendung von 79 % ausnahmslos alle Informanten angaben, auch zu verwenden (ein aufgrund eigener Erfahrungen realistisches Resultat), werden Personen bezeichnet, deren herausragendes Merkmal von blonden oder hellfarbigen Haaren (50 % der Angaben), Hellhäutigkeit (37 %) oder blauen Augen (13 %) konstituiert wird. Gesellschaftlich aufschlußreich waren zusätzliche Angaben, die auch die Attribute *rico* und *adinerado* als Nebendefinitionen beisteuerten. Die soziostilistische Bewertung (Cn=94, P=6) scheint die schichtübergreifende Verwendung rückzubesichtigen. Signifikante Werte für die Angaben über gesprochenen versus schriftlichen Gebrauch von *chele* lieferten die unabhängigen Variablen Alter ( $p=.0051$ ), Schulbildung (Sicherheitwert  $p=.0000$ ) und politische Präferenz ( $p=.0085$ ). Die ersten beiden signifikanten Werte erklären sich rasch aus dem Umstand, daß die ältesten und nicht eingeschulten Informanten de facto von der schriftlichen Verwendung ausgeschlossen sind. Aus diesem Grunde lieferten auch nahezu alle weiteren Beispiele bei ihrer Kreuzung mit den Variablen Alter und Schulbildung signifikante Werte, die ähnlich zu interpretieren sind. Für den für die Variable *Politische Präferenz* gelieferten signifikanten Wert war die deutliche Überrepräsentiertheit der Gruppe 2 (Rechtsparteipräferenz) bei der Antwort hauptverantwortlich, das Beispiel nur mündlich zu verwenden (9 von 20 bei einem Gesamtverhältnis von 21:79), woraus zu schließen ist, daß von dieser Gruppe als einziger die Gleichberechtigung im Schriftbereich in Frage gestellt wird. Die Variable *Mobilität* determinierte insofern die Definitionen ( $p=.0171$ ), als die immobilste Gruppe nahezu geschlossen (35 von 37) die Hautfarbe als Hauptmerkmal des *chele* angab, wogegen sich die mobilste mehrheitlich auf die blaue Augenfarbe bezog. Die *Ansässigkeitsdauer* war insofern an der Determinierung der Antworten beteiligt ( $p=.0296$ ), als die die kürzeste Zeit ansässige Gruppe überdurchschnittlich für eine Markierung des sonst als Cn eingestuften *chele* als P (popular) votierte.

Aus der Gruppe der Flora- und Faunareferenzen sollen zwei deutlich minderheitlich verankerte Gegenbeispiele diskutiert werden, die zeigen, daß die

Modernisierung der Gesellschaft und der zunehmende Naturkontaktverlust notwendig auch zu Gebrauchseinbußen in Substratbereichen führen. Die in Nicaragua in Landregionen immer noch zur Menstruationsauslösung verwendete Heilpflanze *ciguapate* (von nah. *cihua*, Frau, und *palli*, Medizin), eine amerindische Bezeichnung der *Pluchea odorata*, war 87 % der Befragten unbekannt und wurde bei 13 % positiven Rückmeldungen stets nur für den Mündlichkeitsbereich bestätigt. Mit einer soziostilistisch/sozioregionalen Zuordnung von R=12 und Cn=2 wurde das Beispiel deutlich einer ländlichen Sprechweise zugeordnet. Die Variable Alter determinierte die Gebrauchsantworten und Definitionen in gleichem Maße (p=.0024: von den 13 Angaben keine Gebrauchsbestätigung und Definition in der ersten, hingegen 8 in den letzten beiden Altersgruppen) sowie die Verwendungsbewertung (p=.0311: beide Angaben für Cn stammen aus den letzten beiden Altersgruppen, die die Lexie auch verwenden). Die Herkunft steht aufgrund zweier Sicherheitswerte (p=.0000: Überrepräsentiertheit der Nordnikaraguaner, weder Gebrauch noch Kompetenz bei den Informanten der Atlantikregion) in deutlicher Beziehung zu Gebrauch, Definition und Verwendungsbewertung (hochsignifikanter Wert: p=.0001: beide Cn-Angaben stammen von Informanten der Pazifikregion außerhalb Managuas). Aus diesen Resultaten kann auch auf diatopische Verteilungen und die damit verbundene soziale Bewertung geschlossen werden. Die Variable Schulbildung determinierte erwartungsgemäß Gebrauchsangaben und Definition (beide p=.0387), deren positive Angaben fast ausnahmslos (11 von 13 Angaben) auf die untersten 3 Bildungsschichten beschränkt waren. Ähnliches gilt für das Beispiel *ñoca*, ein von den Chorotega-Indianern geliefertes Substrat (vgl. Valle 1972:208), das eine nikaraguanische Meeresschildkröte bezeichnet. Das Alter determinierte die Gebrauchsangaben (p=.0014), hochsignifikant die Definitionen (p=.0006), wobei die jüngeren Informanten häufig nur die auch metaphorische Verwendung (*ñoca* = beleibte Frau) des Beispiels kannten, sowie ebenso hochsignifikant die Gebrauchsbewertung (p=.0003: nur die zweite und die letzte Altersgruppe bewerteten mit Cn). Die Ansässigkeitsdauer stand über einen Sicherheitswert (p=.0000) insofern mit den Definitionen in Beziehung, als mit zunehmender Ansässigkeitsdauer auch die Angaben über die metaphorische Bedeutung von *ñoca* zunahm (Gruppe 3=0,2=1, 1=5). Hieraus kann auf eine städtische Gebrauchsrestrukturierung des Beispiels geschlossen werden.

Die an früherer Stelle genannte zweite metaphorische Karriere der Indigenismen soll anhand eines bereits genannten Beispiels mit ursprünglicher Faunareferenz

nachgezeichnet werden. Die Lexie *chagüitero*, die einen geschwätzig politischen Redner bezeichnet, war auch in der Liste der gegenständlichen Untersuchung enthalten. Bei einer hohen Gebrauchsangabe (N=20, H=23, E=57) wies die Verwendungsbewertung (Cu=2, Cn=65, P=9, R=14) eine deutliche Interpretation in Richtung eines allgemein verwendeten Sprachmusters auf. Als altersabhängig erwiesen sich die Gebrauchsangaben (p=.0454) aufgrund ihrer Unterrepräsentiertheit in der zweiten Altersgruppe (5 von 38), als schulabhängig ebenfalls Gebrauchsangaben (hochsignifikant: p=.0003: höchste Werte der beiden höchsten Bildungsgruppen für die Schriftlichkeit: 8 von 9, bzw. 6 von 9) und Definitionen (p=.0017), wobei letztere von niemandem der Analphabetengruppe in adäquater Weise geliefert wurde. Diese erwies sich zudem insofern als von der Mobilität (p=.0094) und der Berufsausübung (p=.0149) abhängig, als die mobilsten und selbständigen Informanten die konventionalisierte Bedeutung überdurchschnittlich häufig nennen konnten. Das Beispiel zeigt, daß sich Lexien amerindischer Herkunft in Einzelfällen über den metaphorischen Prozeß zu einem neuen Bildungselement entwickeln können. Ähnliches ist von dem Syntagma *kupia kumi* (aus dem Miskito: von *kupia*, Herz, Zentrum und *kum, kumi*, eins) zu berichten, das als Kulturadstrat des Miskito in das Spanische auch der Pazifikregion gelangt ist und dort im politischen Diskurs einen unsaubereren politischen Pakt bezeichnet. Die Übernahme ist genau zu datieren, nämlich mit dem Jahre 1972, als Anastasio Somoza Debayle als Vertreter der Liberalen Partei und Fernando Agüero, der Vertreter der Konservativen Partei, unter dubiosen Voraussetzungen einen Pakt zur Machterhaltung abgeschlossen hatten, der dann als *kupia kumi* bezeichnet wurde (vgl. Romero Vargas 1991:161). Bei offenkundig minderheitlichem Gebrauch (N=69, H=7, E=24) ergab die soziale Verwendungsbewertung überdurchschnittlich hohe Werte (Cu=14, Cn=20, P=3, R=1, V=1). Geschlechtsspezifisch verteilt (p=.0199) waren hierbei die Definitionen, deren richtige Varianten vorwiegend von männlichen Informanten stammten. Vom Alter abhängig erwiesen sich Gebrauchsangaben (p=.0028), Definition (p=.0071) und Bewertung (p=.0017), wobei die zweite Altersgruppe höchstenteilig (10 von 14 Angaben) für eine Bewertung als Cu eintrat, ohne freilich immer zu wissen, daß es sich hierbei um einen Miskito-Ausdruck handelte. Beeinflußt zeigten sich die Gebrauchsangaben überdies von der Ansässigkeitsdauer (p=.0104), hochsignifikant von der Mobilität (p=.0005: die mobileren Informanten waren deutlich überrepräsentiert), mit einem Sicherheitswert von der Schulbildung (p=.0000: deutliche Gebrauchskonzentration in den drei höchsten Bildungsstufen) sowie der Berufsausübung (p=.0057: Mehrheitsangaben nur bei den Selbständigen und Hochschulstudenten). Beteiligt an der Steuerung

der Angaben zur Verwendungsbewertung waren Herkunft ( $p=.0056$ : 11 der 14 Angaben für Cu wurden von in Managua geborenen Informanten geliefert), Ansässigkeitsdauer ( $p=.0176$ : die Gruppe mit höchster Ansässigkeitsdauer lieferte 10 der 14 Cu-Bewertungen), mit einem Sicherheitswert Mobilität (die mobilste Gruppe tendierte zur Cn-Bewertung) und schließlich wiederum die Schulbildung ( $p=.0043$ : 8 der 14 Cu-Bewertungen kamen von Informanten mit Hochschulbildung). Alle diese Resultate bestätigen letztlich die - nicht zufällig männlich gestützte - prominente soziale Position dieses Beispiels, die in der Befragung von keiner anderen amerindischen Entlehnung mehr erreicht wurde.

Es ist jedoch unvermeidlich, sich nach der Beschreibung einiger exklusiver Nischen für Indigenismen wieder dem Gesamtschauplatz sprachlicher Auseinandersetzungen zuzuwenden. Die den Frauen im Sinne einer ethnisch-patriarchalischen Rollenverteilung zugewiesenen häuslichen Domänen wie Küche und Kinderobsorge weisen immer noch einen überdurchschnittlich hohen Gebrauch an Substratelementen auf. Im Gegensatz zum kulinarischen Bereich, wo viele indianische Kreationen zu Nationalgerichten wurden, deren Bezeichnungen natürlich auch schicht- und geschlechtsunspezifisch verwendet werden, werden Mutter-Kind-Verhältnisse gelegentlich mit Hilfe von Indigenismen zum Ausdruck gebracht, die vornehmlich dem Lexikon weiblicher Sprecherinnen angehören. Dies ist etwa beim Beispiel *cipe* (von nah. *tzipitl*, kränkliches Kind) der Fall, das den psychosomatischen Reaktionszustand eines aufgrund der neuerlichen Schwangerschaft der Mutter verunsicherten Kindes benennt (*el niño está cipe*), für dessen Verursachung es auch das verbale Derivat *cipear* (*la mamá lo cipeó*) gibt. Die Gebrauchsangaben von *cipe* ( $N=31$ ,  $H=41$ ,  $E=28$ ) wurden so deutlich vom Geschlecht ( $p=.0039$ : 38 der 44 Informantinnen bestätigten den Gebrauch), Alter ( $p=.0208$ : Mehrheitliche Verwendung nur in den beiden letzten Altersgruppen) und der Schulbildung ( $p=.0020$ : kein Gebrauch in höchsten Bildungsschichten) determiniert. Die Definitionsangaben erwiesen sich als ebenfalls altersabhängig ( $p=.0199$ : 21 richtige Definitionen unter der 22 ältesten Informanten) und herkunftsgesteuert ( $p=.0087$ : höchste Inkompetenz bei Informanten aus Managua). Die Verwendungsbewertung war insofern hochsignifikant geschlechtsdeterminiert ( $p=.0002$ ), als alle Bewertungen als R (rural) von männlichen Informanten geliefert wurden. Bei diesem Beispiel wird der soziale Druck deutlich, den die Herrschaftsverhältnisse und der gesellschaftliche Wandel auf Sprachformen ausüben, die auf weiblichem Traditionswissen beruhen und ihr Hauptverwendungsfeld in dominierten Domänen gefunden haben. Eine ähnliche Substitutionsgefährdung ist den Daten für das bereits genannte Beispiel *chichigua* zu

entnehmen, dessen Gebrauch in Managua laut Informantenaussagen deutlich minderheitlich erfolgt (N=78, H=17, E=5) und dessen Bewertungen vergleichsweise tief angesetzt werden (Cn=3, P=4, R=24). Allein die beiden Sicherheitswerte, die sich für den Einfluß der unabhängigen Variablen Alter ( $p=.0000$ ) und Schulbildung ( $p=.0000$ ) insofern ergaben, als niemand der jüngsten Informantengruppe, hingegen 10 der 11 ältesten Informanten, weiters 9 der 12 Analphabeten und nur einer der 18 Informanten der höchsten drei Bildungsstufen den Gebrauch dieses Beispiels bestätigten, zeigt seine prekäre Position. Die Daten ergaben zudem eine deutliche Bewertungsdetermination seitens der Schulbildung ( $p=.0185$ ), die darin zum Ausdruck kam, daß allein die Analphabeten und die außerschulisch Alphabetisierten das Beispiel mit Cn, hingegen alle Informanten der drei höchsten Bildungsstufen mit R beurteilten. Die so belegte Verankerung in den letzten Altersgruppen der sozialen Unterschichten und die entsprechende Demarkationsbewertung seitens der Oberschicht läßt eine Zuordnung von *chichigua* zu den zumindest in Managua gefährdeten Substratanteilen unvermeidlich erscheinen.

Die zahlreichen amerindisch geprägten Bezeichnungen für Kleinkinder und Kinder, zu deren Kontinuität im nikaraguanischen Spanisch aufgrund der kolonialen Verhältnisse ebenfalls die Frauen den entscheidenden Beitrag geleistet haben müssen, sind in Managua einem teilweise starken Substitutionsdruck ausgesetzt. Dies gilt noch weniger für die im Spanischen nur paraphrastisch wiedergebbaren Bezeichnungen *pipe/pipi* (von nah. *pipilli*, Kind), womit Kinder vor allem unter Geschwistern, metaphorisch auch Freunde, bezeichnet werden oder auch *cumiche* (von nah. *cumil*, Rock, und nah. *tzin*, klein), der den Jüngst- oder auch Letztgeborenen einer Familie benennt, wohl aber für Beispiele wie *cipote* oder *chigüin*, die leichter durch die kastilischen Formen *chavalo* und *chavalito* ersetzbar sind. Während die Gebrauchsangaben und ihre Bewertungen für *cumiche* (N=2, H=26, E=72, Cu=2, Cn=89, P=8, R=1) und *pipe/pipi* (N=16, H=25, E=43, Cn=49, P=50, R=1) auf eine allgemeine soziale Akzeptanz schließen lassen, muß aus den Angaben für *cipote* (N=30, H=38, E=32, Cn=20, P=35, R=47, V=5) und *chigüin* (N=52, H=27, E=21, Cn=8, P=29, R=63, V=4) das Gegenteil abgeleitet werden. Beide letztgenannten Beispiele erhielten im allgemeinen Vergleich nicht nur die häufigsten Beurteilungen als *rural* und *vulgar*, sondern wiesen im Definitionsbereich auch einen hohen Prozentsatz negativer Konnotationen auf (*cipote*: 28, *chigüin*: 11), die sich in Definitionen wie "este cipote mucho jode" (ist sehr lästig) niederschlugen. Die Gebrauchsangaben und Bewertungen für *cipote* wurden von der Schulbildung ( $p=.0204$  bzw.  $p=.0212$ ) insofern determiniert,

als die Lexie in den Oberschichten deutlich unterrepräsentiert war und in den mittleren Bildungsschichten überdurchschnittlich oft als R (rural) abgewertet wurde. Die Registerzuteilung unter V (vulgar) steuerten Mobilität ( $p=.0467$ : Angaben nur von den mobilsten und immobilsten Informanten) und Religion ( $p=.0353$ : die Mehrheit der Angaben (3 von 5) stammten von der insgesamt deutlich minderheitlichen Gruppe evangelischer Informanten). Ausschlaggebend für die Bewertung von *chigüln* erwiesen sich Mobilität ( $p=.0472$ : alle 8 Angaben für Cn stammten aus der immobilsten Gruppe) und Schulbildung ( $p=.0085$ : die oberen und mittleren Bildungsschichten waren bei der Angabe als R deutlich überrepräsentiert). Hinter der selbst beobachteten pejorativen Verwendung dieser Beispiele verbergen sich letztlich immer noch die kolonialen Machtverhältnisse, die den dominierten Sprachanteilen in komplementärer Verteilung zu den dominanten Sprachmustern Abwertungsfunktionen zuweisen. Diese soziale Funktion erklärt schließlich auch die unerwartet niedrige Frequenz dieser dadurch mitabgewerteten Beispiele amerindischer Abkunft in den aufgezeichneten Sprechtexten. Der letzte Akt kolonialer Logik, nämlich die Substitution dieser Substratreste, wird hier allerdings gerade durch die konnotationsgesteuerte funktionale Komplementarität von dominierten und dominanten lexikalischen Anteilen verhindert.

4.3. Den diskutierten Einzelbewertungen stehen die Befragungsergebnisse zum nikaraguanischen Spanisch gegenüber, die auf eine aktuelle Makrobewertung abzielte. Diese Resultate haben die ungetrübte Aktualität einer exterritorialen Sprachorientierung der mittleren und teilweise auch der oberen Bildungsschichten erwiesen, die schon allein in der mehrheitlichen Höherbewertung des peninsularen (57) gegenüber dem eigenen nikaraguanischen Spanisch ihren Ausdruck findet. Daß an dieser Orientierung die mittleren Bildungsinstitutionen zentral beteiligt sind, legen sowohl Signifikanztest ( $p=.0268$ ) als auch die Einzelergebnisse zumindest nahe, die erwiesen, daß kurioserweise die Analphabeten gemeinsam mit den Hochschulabgängern die einzigen Gruppen waren, die mehrheitlich für eine Gleichwertigkeit der beiden Varietäten votierten. Die amerindischen Anteile geben sich insofern auch als ein Faktor dieser Makrobeurteilung zu erkennen, als etwa Indigenismen wie *nacatamal* oder *pinol* von den Informanten selbst als Charakteristika des nikaraguanischen Spanisch genannt wurden. Andererseits zeigte die Befragung, daß die aus den ländlichen Hochburgen indigener Substratpräsenz nach Managua immigrierenden Sprecher, die von den städtischen Informanten (oft selbst frühere Immigranten) als *jinchos* oder *indios del monte, gente ignorante* (52), *sin gusto* (4) und *sin educación* (4) beschrieben werden, von vielen Informanten als die

schlechtesten Sprecher der Hauptstadt qualifiziert wurden. Die kolonialistische Außenbewertung, die hier in tragisch angeeigneter Weise ebenso zum Ausdruck kommt wie in der Beurteilung "Se le salió el indio", mit der in der nikaraguanischen Mestizengesellschaft Anstandsverletzungen geahndet werden, hat mangels eines ethnisch klar definierbaren Objekts ihre einstige Referenz mit jener auf die soziale Rolle der machtlosen *campesinos* getauscht. Das nikaraguanische Spanisch, das sich lexikalisch auch als "Depot" seiner Kontakte (vgl. Kremnitz 1990:41) mit den autochthonen Sprachen fassen läßt, wird als Ganzes abgewertet, weil es neben seinen sonstigen Unterschichtanteilen auch einen bedeutenden Depotanteil amerindischer Herkunft aufweist, dessen heutige Hauptträger aus sozialen, regional- und geschlechtsspezifischen Gründen Deklassierte sind. Auch im postkolonialen Nicaragua sind die Haupterhalter des Substrats die ältesten weiblichen Personen der sozialen Unterschichten ländlicher Herkunft. Diese Frauen, die bis auf das Alter mit genau diesem soziologischen Profil auch den Hauptanteil der Immigranten nach Managua stellen (Vargas 1993:231) haben bei der Befragung die indigenen Kulturanteile insofern signifikant abweichend ( $p=.0284$ ) bewertet, als sie deren Rolle überdurchschnittlich häufig (11 von 19 Angaben) als sehr bedeutungsvoll qualifizierten. Hier zeigt sich eine ansatzweise Bewußtwerdung der indigenen Anteile an dominierter weiblicher Praxis und Sprache, die von einer ebenso ansatzweisen sprachlichen Identitätsfindung der institutionell gering beschädigten Unterschichten sowie der aufgeklärten Oberschichten begleitet erscheint.

5. Die geringe Frequenz der Indigenismen in den Sprachaufnahmen, die sie betreffenden gebrauchts- und bewertungsbezogenen Angaben der Sprecher sowie die abwertenden, sozial demarkationsorientierten Makrobeurteilungen des amerindisch geprägten nikaraguanischen Spanisch seitens insbesondere der mittleren Bildungsschichten zeigen übereinstimmend, daß die indigenen Sprachanteile in Managua mehrheitlich unter einem sozialen Druck stehen, der für weite Bereiche gesellschaftlicher Praxis in einem definitiven Substitutionsprozeß enden könnte. Es steht außer Zweifel, daß sich dieser Druck weniger gegen die historisch belasteten Substratanteile selbst als gegen ihre heutigen Hauptträger richtet, die sich auf der Basis der gegenständlichen Stichprobe soziologisch als die aus ländlichen Bereichen immigrierten und sozial deklassierten älteren Frauen bestimmen lassen. Letztlich wird dieser Befund nur von wenigen Metapher-Beispielen indigener Prägung durchbrochen, denen es gelungen ist, unter männlicher Verwendungsstützung bis in den politischen Diskurs vorzudringen. Damit hat die Studie freilich endgültig den die nikaraguanische Kulturpolitik der letzten Jahre

bestimmenden indohispanistischen Mythos widerlegt, der eine konfliktfreie Verschmelzung dominanter und dominierter Sprachanteile und die allgemeine schichtübergreifende Verwendung und Akzeptanz dieses sprachlichen Mestizaje-Endprodukts behauptet. Die Autoren der in Nicaragua verfaßten philologischen Arbeiten zu den sprachlichen Charakteristiken des Landes haben von Juan Eligio de la Rocha über Berendt und Valle bis zu Mántica (vgl. hierzu Arellano 1992:15 ff.) ihren Akzent stets auf die positiv bewerteten amerindischen Anteile gelegt und diese damit zumindest auch in den Bildungsschichten aufgewertet. Die Wörterbücher von Berendt, Valle oder Mántica verführen hingegen ganz im Sinne des zuvor genannten Mythos dazu, die zahlreich aufgenommenen Indigenismen, die nur ganz selten mit Markierungsangaben versehen wurden, als allgemein verwendete und akzeptierte Sprachmuster mißzuverstehen. Die vorliegende Studie kann demgegenüber zeigen, daß eine solche allgemeine Verwendung und Akzeptanz nicht einmal bei den bekanntesten amerindischen Entlehnungen vorausgesetzt werden darf. Darüber hinausgehend muß die Studie auch auf die in Managua stattfindenden Substitutionsprozesse aufmerksam machen, denen amerindische Sprachanteile unterworfen sind und denen weniger mit sprachpolitischen Mitteln als mit einer Neubewertung der dominierten Gesellschaftsbereiche zu begegnen wäre. Die angesprochenen sprachlichen Verdrängungsprozesse postkolonialer Natur sollen damit zumindest zu einem Zeitpunkt öffentlich gemacht werden, zu dem jene nicht mehr umkehrbare Phase noch nicht erreicht ist, die das eingangs gelieferte Bild der Exponentialkurve wohl immer noch am besten zu veranschaulichen vermag.

#### *Literaturhinweise:*

- Arellano, Jorge Eduardo (Hg.), 1992. *El Español de Nicaragua y Palabras y Modismos de la lengua castellana, según se habla en Nicaragua (1874)* de C.H. Berendt, Managua: Instituto Nicaragüense de Cultura Hispánica.
- Constitución Política de Nicaragua*, 1975. Managua: Imprenta Nacional.
- Constitución Política de Nicaragua*, 1987. Managua: El Amanecer.
- Fernández de Oviedo y Valdés, Gonzalo, (1529) 1855. *Historia General y Natural de las Indias, Islas y Tierra firme del mar océano*. Madrid: Real Academia de la Historia.

- Gabriel, Leo, 1988. *Aufstand der Kulturen. Konfliktregion Zentralamerika: Guatemala, El Salvador, Nicaragua*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Gendrop, Paul / Heyden, Doris, 1988. *Mittelamerika: die alten Kulturen*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Geoffroy Rivas, Pedro, <sup>2</sup>1987. *La lengua salvadoreña*, San Salvador: Ministerio de Cultura.
- Gurdián, Galio / Salamanca, Danilo, 1991. "Autonomía y educación bilingüe", in: *Wani* 9, 1-14.
- Ille, Karl, 1993a. "'...convirtiendo la oscurana en claridad'. Methoden und Inhalte nikaraguanischer Alphabetisierungsunternehmungen von der Cruzada bis heute", in: *Quo vadis Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik*, Nummer 2, 35-51.
- Ille, Karl, 1993b. "Sustratos y adstratos indígenas en el español mexicano y centroamericano", in: *Cátedra/UNAN Managua, Nicaragua* 6, 58-69.
- Ille, Karl, 1994. "Análisis sociosemiótico de textos de direcciones managuenses", in: Wotjak, Gerd / Zimmermann, Klaus (Hg.), 1994. *Unidad y variación léxicas del español de América*, Frankfurt am Main: Vervuert, 217-232.
- Incer, Jaime, 1985. *Toponimias indígenas de Nicaragua*. San José: Asociación Libro Libre.
- Kremnitz, Georg, 1990. *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick*, Wien: Braumüller.
- Kremnitz, Georg, 1993. "Romanische Sprachen in Lateinamerika und Afrika nach dem Kolonialismus. Ansätze zu einem Vergleich", in: *Quo vadis Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik*, Nummer 1, 61-72.
- Mántica, Carlos, 1989. *El Habla Nicaragüense y otros ensayos*. San José: Libro Libre.
- Meschkat, Klaus (u.a.), 1987. *Mosquitia - die andere Hälfte Nicaraguas. Über Geschichte und Gegenwart der Atlantikküste*, Hamburg: Junius.
- Real Academia Española, 1992. *Diccionario de la lengua española*. Vigésima primera edición, Madrid: Espasa-Calpe.
- Romero Vargas, Germán, 1991. *Historia de Nicaragua*, s.l.: Red Editorial Iberoamericana.
- Romero Vargas, Germán (u.a.), 1992. *Persistencia indígena en Nicaragua*, Managua: CIDCA-UCA.
- Santamaría, Francisco J., (1959) 1992. *Diccionario de Mejicanismos*. Quinta Edición. Méjico: Editorial Porrúa.
- Schwauß, Maria, Hg., 1970. *Wörterbuch der Flora und Fauna in Lateinamerika. Amerikaspanisch - Deutsch*, Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Schwauß, Maria, Hg., <sup>2</sup>1986. *Wörterbuch der regionalen Umgangssprache in Lateinamerika. Amerikaspanisch - Deutsch*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Squier, Ephraim George, (1852) 1989. *Nicaragua, sus gentes y paisajes*. Managua: Nueva Nicaragua.
- Valle, Alfonso, (1948) <sup>2</sup>1972. *Diccionario del Habla Nicaragüense*, Managua: Unión Cardoza y Cía.
- Van der Gulden, Christina Maria, (unpubl.). *Léxico del cuerpo humano en Managua*. Unveröffentlichtes Manuskript bei Jorge Eduardo Arellano, Managua.

- Vargas, Oscar-René, 1993. *Entre laberinto y la esperanza (Nicaragua 1990-1994)*, Managua: Ediciones Nicarao.
- Weinreich, Uriel, (1953) 1979. *Languages in contact. Findings and problems*. The Hague: Mouton Publishers.
- Wheelock Román, Jaime, 1986. *Raíces indígenas de la lucha anticolonialista en Nicaragua*, México: Siglo Veintiuno Editores.
- Ycaza Tigerino, Julio, 1980. *Situación y tendencias actuales del español en Nicaragua*. Managua: Editorial Unión.
- Zub Kurylowicz, Roberto, 1993. *Protestantismo y elecciones en Nicaragua*, Managua: Ediciones Nicarao.